

Insgesamt handelt es sich um eine gründliche Quellenstudie, die neues Licht auf die Schlussphase der Sklaverei in der Karibik wirft, gelegentlich aber in der Interpretation etwas redundant wirkt und das 19. Jh. zu sehr abgetrennt von der Entwicklung in den früheren spanischen und portugiesischen Kolonialgebieten Amerikas betrachtet.

Köln/Lübeck

Hans-Jürgen Prien

Lüning, Peter: *Ökumene an der Schwelle zum dritten Jahrtausend* (Topos plus Taschenbücher 357), Verlag Friedrich Pustet / Regensburg 2000, 167 S.

Das vorliegende Taschenbuch gibt einen kurzen, aber umfassenden Überblick über die ökumenische Bewegung von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum heutigen Stand am Ende des 20. Jahrhunderts. Es ist sehr übersichtlich gegliedert, benutzt eine einfache, allgemein verständliche Sprache und vertritt ein engagiertes Plädoyer für eine universale Ökumene der Religionen. Besonders hervorzuheben ist, dass der Autor bewusst auf einen universitären theologischen Slang verzichtet, der allenfalls von Insidern verstanden wird. Was an fachsprachlichen Ausdrücken unumgänglich ist, wird in einem ausführlichen Wörterbuch am Ende des Bändchens erläutert (136–158).

Das Anliegen des Autors ist es, die Ökumene als eine zentrale Frage des Überlebens des Christentums in das Bewusstsein der Christen zu rücken, denn bis heran war sie mehr oder weniger eine Randerscheinung in der Verkündigung, im Gemeindeleben und in der universitären Theologie. »Entweder das Christentum von morgen ist ökumenisch, oder es ist gar nicht mehr!«, schreibt der Autor im Vorwort (7) und begründet diese Zuspitzung mit dem universalen Sendungsauftrag des Christentums für eine Versöhnung der gesamten Schöpfung mit Gott.

Inhaltlich beginnt das Werk mit einer Erklärung der Begrifflichkeit (1. Der Begriff »Ökumene«, 9–25), schließt eine kurze biblische Begründung an (2. Biblisches Zeugnis, 26–34) und rundet die Einführung mit einem geschichtlichen Abriss der christlichen Trennungen und der Suche nach einer neuen Einheit ab (3. Die Suche nach der kirchlichen Einheit der Christen in der Geschichte, 35–52). Das 4. Kapitel (Die kontroversen Themen, 53–128) stellt die Hauptthemen der aktuellen ökumenischen Bestrebungen vor: Einheit, Rechtfertigung, Sakramente, Eucharistie und Abendmahl, Amt, Kirchenverständnis, Moral und Ethik sowie geistliche Ökumene. Die Themen sind einheitlich so ausgeführt, dass nach einer kurzen Begriffserklärung ein geschichtlicher Abriss des Themas folgt. Danach werden die aktuellen dogmatischen Standpunkte der einzelnen konfessionellen Kirchen aufgezeigt und in ihrer Konvergenz wie auch Divergenz nebeneinander gestellt. Es ist wohltuend, dass der Autor dabei nicht für die eine oder andere Seite Partei ergreift, sondern die verschiedenen Standpunkte mit ihrer Argumentationsgrundlage nebeneinander stehen lässt. Auf diese Weise kann der Leser sich selbst ein Bild der Situation machen und die Argumente für und wider abwägen. Das Buch wird abgerundet durch das theologische Glossar (133–158), eine weiterführende Bibliographie (159–160), ein Verzeichnis der bilateralen ökumenischen Dialogdokumente im deutschsprachigen Raum (161–164) und ein Register (165–167).

Die Geschichte der Kirche, der Theologie und der ökumenischen Einheitsbestrebungen zeigt, dass die große Vielfalt der Kirchenordnungen, der Dogmenentwicklung und des Glaubenslebens nicht ohne weiteres auf einen einzigen Nenner gebracht werden kann. Ja, dass es eine Verarmung des Christlichen wäre, würde man daran gehen, alles Unterschiedliche der Konfessionen zu nivellieren, um eine uniforme Einheitskirche zu schaffen. Die Kirchengemeinschaft der Zukunft, die unter dem Stichwort »Einheit in versöhnter Verschiedenheit« angestrebt wird, wird die geschichtlich gewachsenen Unterschiede der christlichen Konfessionen respektieren und gleichzeitig eine »Einheit der Kirche« herstellen müssen, die auch als sichtbare Eine Kirche Jesu Christi das Wesentliche des

Christentums zum Ausdruck bringt. Dass dieses Vorhaben nicht einfach ist, zeigt die Tatsache, wie schwierig es ist, darüber einig zu werden, »woraus und worin die (notwendige) Einheit bzw. die (legitime) Verschiedenheit zu bestehen hat« (72). Der ökumenische Dialog der Zukunft muss also klären, welche Lehren und Praktiken für den christlichen Glauben wesentlich und zugleich als noch immer kirchentrennend angesehen werden. Für diese Wesenselemente muss ein Konsens gefunden werden, der die verschiedenen Positionen einschließt, ohne sie zwangsläufig vereinheitlichen zu wollen.

Das sind die Herausforderungen der ökumenischen Aufgaben an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend. Entscheidend dabei ist dem Autor die Erkenntnis, dass Ökumene im engeren Sinn als notwendige und dringende Einigung der christlichen Kirchen nicht von einer Ökumene im weiteren Sinn als der Einigung der Religionen, und darüber hinaus als der endgültigen und noch ausstehenden Einigung der Welt mit Gott losgelöst gesehen werden darf (vgl. 129–130). Trennungen sind überwindbar – auch diejenigen, die anscheinend über Jahrhunderte hinweg als unüberwindbar galten.

St. Augustin

Joachim G. Piepke

Maier, Bernhard: *Die Religion der Kelten. Götter – Mythen – Weltbild*, C.H. Beck / München 2001, 251 S.

Das Thema »Kelten« ist heutzutage vor allem dank der Esoterik präsent und aktuell, die entscheidend das Bild der breiten Öffentlichkeit von der keltischen Kultur prägte. Diesem öffentlichen Interesse wird inzwischen auch durch diverse derzeit laufende Ausstellungen Rechnung getragen. Um so notwendiger war eine – bislang fehlende – ernsthafte, wissenschaftliche Publikation wie die jetzt vorliegende von Bernhard MAIER über die Kelten.

MAIER, Privatdozent für Vergl. Religionswissenschaft an der Universität Bonn, hat sich bereits vor allem durch das *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart 1994) und *Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 2000) als Fachmann dieses Themas ausgewiesen. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine überarbeitete Habilitationsschrift, die 1998 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen wurde. Schon das Inhaltsverzeichnis weist auf einen klaren und nachvollziehbaren Aufbau hin: Geschichte der Forschung, Stand und Aufgaben der keltischen Religionsgeschichte, das religiöse Weltbild, Götter und Göttinnen, Mythologie, Kulte und Riten, Mantik, Jenseitsvorstellungen, Kultstätten, Kultpersonal und sakrale Herrschaftsformen.

Eine neuere Darstellung der keltischen Religion muss sich mit dem bisher einzigen, wenn auch veralteten und gewisse Mankos aufweisenden, Standardwerk von Jan de VRIES (*Keltische Religion*, Stuttgart 1961) vergleichen lassen. Schwerpunkt der Arbeit von de Vries ist die Darstellung des keltischen Pantheons, auf den Kult wird sozusagen nur am Rande eingegangen. De Vries stellt die literarischen Quellen, vor allem die aus römischer Zeit, so gut wie nie in Frage. So meint er zu Cäsar: »Wir haben also alle Veranlassung, Cäsars Bemerkungen über die gallischen Götter ernst zu nehmen.« (S. 19). De Vries geht von einer mehr oder weniger einheitlichen keltischen Kultur und Ethnie aus, deren Geschichte von der La-Tène-Zeit (5.–3. Jh. v. Chr.) über die römische Zeit (Gallien, Britannien) bis zur Zeit des Mittelalters in Irland reicht (S. 4–16). Bei de Vries vermisst man eine Methoden- und Quellendiskussion, auf die MAIER ausführlich eingeht. Nicht nur in diesem Punkt, sondern generell kann MAIER mühelos mit der Arbeit von de Vries konkurrieren.

MAIER betont zunächst, dass sich bei der Beschäftigung mit der Kultur und Religion der Kelten vor allem zwei Probleme ergeben: Zum einen die Definition des »Keltischen« und zum anderen die Bewertung und Einordnung der Quellen, d.h. primär die literarischen Zeugnisse und die Frage nach ihrer Zuverlässigkeit.